

Konferenz für theoretisch informierte Forschung zur
Syntax verschiedener Varietäten des Deutschen

3.–4. November 2017
Universität des Saarlandes

Gastredner

Ellen Brandner (Stuttgart)

Guido Seiler (München)

www.sardis.uni-saarland.de – sardis@uni-saarland.de

Fachrichtung Germanistik
Neuere Deutsche Sprachwissenschaft



UNIVERSITÄT
DES
SAARLANDES

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Allgemeine Informationen – General information | 1 |
| Programm – Schedule | 7 |
| Abstracts | 11 |
| Ellen Brandner (Stuttgart) | 11 |
| Lars Bülow, Hannes Scheutz & Dominik Wallner (Salzburg) | 12 |
| Philipp Rauth & Augustin Speyer (Saarbrücken) | 14 |
| Katrin Kuhmichel (Siegen) | 16 |
| Jonathan Watkins (Saarbrücken) | 19 |
| Melitta Gillmann (Hamburg) | 20 |
| Lisa Nußbaumer (Wien) | 22 |
| Andreas Pankau (Berlin) | 25 |
| Guido Seiler (München) | 28 |
| Julia Bacskai-Atkari (Potsdam) | 29 |
| Marie-Luis Merten (Paderborn) | 31 |

Allgemeine Informationen – General information

| | |
|---|---|
| <i>Veranstalter – Host</i> | Fachrichtung Germanistik Neuere Deutsche Sprachwissenschaft Lehrstuhl für Systematik und Grammatik des Deutschen |
| <i>Tagungsort – Venue</i> | Universität des Saarlandes |
| <i>Website</i> | www.sardis.uni-saarland.de |
| <i>E-Mail</i> | sardis@uni-saarland.de |
| <i>Kontakt – Contact</i> | Prof. Dr. Augustin Speyer Universität des Saarlandes FR Germanistik Gebäude C5.3, Raum 3.12 66123 Saarbrücken Tel.: +49 (0) 681 - 302-2233 (Sekretariat) Fax: +49 (0) 681 - 302-2460 |
| <i>Tagungsgebäude – Conference site</i> | C9.3 (Jägerheim) |
| <i>ÖPNV – Public transport</i> | bis/to „Universität Campus“ oder/or „Univer- sität Mensa“ ab/from Hbf./central station 102 Richtung/destination „Dudweiler-Dudoplatz“ 112 Richtung/destination „Uni Busterminal“ 124 Richtung/destination „Uni Busterminal“ |

bis/to „Universität Campus“ oder/or „Universität Mensa“ ab/from „Rathaus“

101 Richtung/destination „Dudweiler Dudoplatz“

102 Richtung/destination „Dudweiler Dudoplatz“

109 Richtung/destination „Uni Busterminal“

111 Richtung/destination „Uni Busterminal“

112 Richtung/destination „Uni Busterminal“

Fahrplanauskunft – bus schedule:

www.saarfahrplan.de

Parken – Parking

Parkhäuser am Campus: 3,- EUR pro Tag

Parken auf dem Campus: 4,- EUR pro Stunde! –

Car parks around the campus: 3,- EUR per day

Parking on the campus: 4,- EUR per hour!

Taxi

+49 (0) 681/55000

*Tagungsbüro –
Registration office*

Foyer im Gebäude C9.3 –

Foyer of building C9.3

*Teilnahmegebühr –
Conference fee*

Studenten / ohne Einkommen 20,- EUR,

mit Einkommen 30,- EUR

Die Gebühr ist am ersten Tagungstag im Tagungsbüro zu entrichten. –

students / no income 20,- EUR,

with income 30,- EUR

You can pay the fee on the first day of the conference at the registration office.

Programm – Schedule

| | |
|-------------|---|
| | Donnerstag, 02.11.2017 / Thursday, 11/2/2017 |
| 19:00 | Vorglühen im <i>Stiefel-Bräu</i> Warming Up at the <i>Stiefel-Bräu</i> restaurant |
| | Freitag, 03.11.2017 / Friday, 11/3/2017 |
| 08:30–09:00 | Anmeldung im Tagungsgebäude C9.3 Registration at conference building C9.3 |
| 09:00–10:00 | <i>Gastvortrag / invited speaker</i> Ellen Brandner (Stuttgart) Dialekte unter dem Blickwinkel des „3. Faktors“ |
| 10:00–10:30 | <i>Kaffeepause / Coffee break</i> |
| 10:30–11:15 | Lars Bülow, Hannes Scheutz & Dominik Wallner (Salzburg) Lexikalisch-semantische Restriktionen des adnominalen possessiven Dativs im südmittelbairischen Übergangsgebiet |
| 11:15–12:00 | Philipp Rauth & Augustin Speyer (Saarbrücken) <i>Die doo paar Biercher misse noch rein heit.</i> DP-interne Adverbien im Rhein- und Moselfränkischen |

| | |
|-------------|---|
| 12:00–13:15 | <i>Mittagspause / Lunch break</i> |
| 13:15–14:00 | Katrin Kuhmichel (Siegen) Progressivkandidaten des Deutschen: Im Spannungsfeld zwischen Aspekt und Aktionsart |
| 14:00–14:45 | Jonathan Watkins (Saarbrücken) Synchronic Findings on the Verbal Complex in Subordinate Clauses in <i>Elsässerdeutsch</i> |
| 14:45–15:15 | <i>Kaffeepause / Coffee break</i> |
| 15:15–16:00 | Melitta Gillmann (Hamburg) <i>Nachdem</i> – ein kausaler Konnektor? Mikrovariation in deutschen Standardvarietäten |
| 16:00–16:45 | Lisa Nußbaumer (Wien) Mappings of Multiple Negatives in (East-)Tyrolean |
| 16:45–17:00 | <i>Kaffeepause / Coffee break</i> |
| 17:00–17:45 | Andreas Pankau (Berlin) A Question Particle in Thuringian and its Implications for the Analysis of Wh-Drop |
| 19:00 | Gemeinsames Abendessen in der <i>Bar Celona</i> – Conference Dinner at the <i>Bar Celona</i> restaurant |

Samstag, 04.11.2017 / Saturday, 11/4/2017

09:00–10:00

Gastvortrag / invited speaker

Guido Seiler (München)

Eine neue Sprache entsteht: Zur aktuellen Entwicklung des amischen Shwitzer in Indiana (USA)

10:00–10:45

*Kaffeepause und Posterpräsentationen /
Coffee break and poster session*

10:45–11:30

Julia Bacskai-Atkari (Potsdam)

Verdoppelungen in Relativsätzen und der Status von Relativpartikeln in Dialekten des Deutschen

11:30–12:15

Marie-Luis Merten (Paderborn)

Literater Ausbau des Mittelniederdeutschen: Syntaktisches Aufspannen und semantisches Aufladen

Abstracts

Ellen Brandner (Stuttgart)

Dialekte unter dem Blickwinkel des „3. Faktors“

Freitag, 03.11.2017 / Friday, November 3, 2017

09:00 Uhr / 09:00 a.m.

Mit dem Aufkommen des Minimalistischen Programms Ende der 90iger Jahre sind auch wieder Ideen im Umlauf, die Biologie und Linguistik näher zusammenbringen wollen, s. Boeckx & Grohmann (2005). Dabei wird vor allem Wert daraufgelegt, dass (viele) Eigenschaften von natürlichen Sprachen von dem 3. Faktor (also Faktoren, die nicht sprachspezifisch sind) restringiert werden. Also Naturgesetze, die auch in Physik und Biologie Gültigkeit haben. Neben der bekannten Problematik, dass zwar einerseits gewisse Parallelen zwischen (Evolutions-) Biologie und diachroner und dialektaler Sprachvariation auf der Hand liegen – andererseits aber doch die Prozesse der „Selektion“ und „Vererbung“ bei der Sprache auf anderen Ebenen geschieht, zeigen sich gerade in der Strömung, die unter Biolinguistics bekannt geworden ist, ähnliche Reifikationsirrtümer, die immer wieder auftauchen, wenn mathematisch fundierte Modellbeschreibungen möglich werden. D.h. man versucht, das mathematisch klare Modell direkt auf den zu beschreibenden Gegenstand zu übertragen und ihm somit diese Eigenschaften zuschreibt.

Ich werde mich in dem Vortrag hauptsächlich mit der von Chomsky und anderen vertretenen Auffassung beschäftigen, dass die „Narrow Syntax“ die **optimale** Abbildung von Bedeutung (Semantik) zu Form (Phonologie) ist. „Optimal“ wird in diesem Zusammenhang stets als computationell effizient beschrieben. Konzepte wie Feature Economy (Biberauer & Roberts, van Gelderen) oder Late Merge lassen jedoch die Variation, die wir in der dialektalen Syntax finden, eigentlich gar nicht zu. Anhand von unterschiedlichen Typen von arealen Mustern im alemannischen Sprachraum, möchte ich aufzeigen, dass gerade diese Art von dialektalen Daten – die auf den ersten Blick unstrukturiert und teilweise chaotisch erscheinen – uns einen Hinweis darauf geben können, dass (i) Narrow Syntax noch viel enger

definiert werden muss als vermutet und (ii) dass es evtl. tatsächlich Heuristiken gibt, die den Bereich der Narrow Syntax abgrenzen von eher lexikalischer Variation, die dann anderen, freieren Variationsmustern unterliegen kann. In diesem Sinne ist es gerade die dialektale Variation, die Aufschluss über die menschliche Sprachfähigkeit geben kann.

Lars Bülow, Hannes Scheutz & Dominik Wallner (Salzburg)

Lexikalisch-semantische Restriktionen des adnominalen possessiven Dativs im südmittelbairischen Übergangsbereich

Freitag, 03.11.2017 / Friday, November 3, 2017
10:30 Uhr / 10:30 a.m.

Die Sprecher des Deutschen und seiner Varietäten verfügen in der Regel über mehrere syntaktische Möglichkeiten, semantische Relationen der Possession auszudrücken. Kasper (2015: 58–59) weist allerdings darauf hin, dass im Standard Optionen realisiert werden können, die in den Dialekten nicht möglich sind und vice versa. Beispielsweise spielt der Genitiv in vielen Dialekten keine große Rolle (Fleischer / Schallert 2011: 84–87), weshalb hier postnominale Genitivkonstruktionen wie in *der Hund des Mannes* ausgeschlossen werden können. Dafür sind adnominale possessive Dativkonstruktionen ¹ wie in *dem Peter seine Brille* nicht in Registern anzutreffen, die dem Standard zugeordnet werden.

Der Abbau des Genitivs in den Dialekten des Deutschen führte dazu, dass die Sprachbenutzer andere sprachliche Mittel finden mussten, um die possessive Bedeutung im Spannungsfeld von Syntax und Semantik auszudrücken. Für die Dialekte Hessens wurde dieses Spannungsfeld im SyHD-Projekt bereits aufgearbeitet. Obwohl sich dabei einige Restriktionen ausmachen lassen (Wegener 1985: 49), zeigen die SyHD-Daten, „dass der Gebrauchsumfang des possessiven ‚Dativs‘ variiert“ (Kasper 2017). Neben der Ausdrucksvariante für Besitzrelationen wird „er darüber hinaus im südlichen und mittleren Hessen auch zum Ausdruck von meronymischen Relationen gebraucht“ (Kasper 2017). Die semantische Kategorie der Belebtheit scheint in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle zu spielen. Die meronymischen Relationen zeichnen sich nämlich zusätzlich durch das

¹ Der Kasus des Possessor kann in dieser Konstruktion in Abhängigkeit vom Kasussystem des jeweiligen Dialekts variieren (Weiß 2008: 384).

Merkmal der Anthropomorphizität aus, das „die Verwendung der Konstruktion zu lizensieren scheint“ (Kasper 2017). Weist der Possessor beispielsweise wie im Falle einer Puppe anthropomorphe Züge auf, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit zur Verwendung der adnominalen possessiven Dativkonstruktion. Kasper (2017) schlussfolgert weiter, dass die Ergebnisse eine – „wohl nicht auf die hessischen Dialekte begrenzte – Implikatur“ zeigen, die auf eine Belebtheitshierarchie verweist, für die die Abstufung „unbelebt (anthropomorph)“ ergänzt werden müsse.

Selbst > Du > kin > menschlich > belebt > **unbelebt (anthropomorph)** > unbelebt > Menge/Masse

In unserem Beitrag werden wir zum einen mit Hilfe von indirekt gewonnenen Syntaxfragebogendaten (N=50) aus dem Salzburger Bundesland, die sich konzeptionell an der SyHD-Erhebung orientieren und zwei Alterskohorten abdecken (20-30 Jahre und älter als 60 Jahre), überprüfen, ob sich die oben angedeutete Implikatur mit ihrer Ergänzung durch Kasper sowohl für die Dialekte des südmitelbairischen Übergangsgebiets als auch für andere anthropomorphe Possessoren zeigt. Diese Daten werden wir zudem mit 20 direkten Fragebuchaufnahmen kontrastieren, die wir im Rahmen des SFB-Projekts „Deutsch in Österreich“ erhoben haben. Wir werden dabei auch einen Blick auf die übrigen Restriktionen werfen, die von Kasper (2017) bezüglich des Ausdrucks von Possession skizziert werden.

- Fleischer, Jürg / Oliver Schallert (2011): Historische Syntax des Deutschen. Eine Einführung. Tübingen: Narr.
- Kasper, Simon (2015): Linking syntax and semantic of adnominal possession in the history of German. In: Gianollo, Chiara/Agnes Jäger/Doris Penka (Hg.): Language change at the syntax-semantics interface. (Trends in Linguistics Studies and Monographs 278) Berlin: de Gruyter, 57–99.
- Kasper, Simon (2017): Adnominale Possession. In: SyHD-atlas. URL: <http://www.syhd.info/apps/atlas/#adnominale-possession> [Zugriff: 15.3.2017].
- Weiß, Helmut (2008): The possessor that appears twice. Variation, structure and function of possessive doubling in German. In: Barbiere, Sjet et al. (Hg.): Microvariation in Syntactic Doubling. (Syntax and Semantics 36) Leiden: Brill, 381–401.
- Wegener, Heide (1985): Der Dativ im heutigen Deutsch. (Studien zur deutschen Grammatik 28.) Tübingen: Narr.

Philipp Rauth & Augustin Speyer (Saarbrücken)

„Die doo paar Biercher misse noch rein heit.“ DP-interne Adverbien im Rhein- und Moselfränkischen

Freitag, 03.11.2017 / Friday, November 3, 2017

11:15 Uhr / 11:15 a.m.

Viele germanische und romanische Sprachen, darunter insbesondere Substandardvarietäten, verwenden zur Verstärkung der deiktischen Kraft ihrer Demonstrativartikel bzw. Demonstrativpronomen bestimmte Adverbien oder Partikeln (1). Ähnlich wie Putnam (2006, 169) für das Pennsylvania-Deutsche bemerkt, ist die Verstärkung des Demonstrativums durch die Lokaladverbien *doo* bzw. *loo* zwischen Artikelwort und Nomen – ein im restlichen Gebiet des deutschen Sprachraums ungrammatisches Syntagma (1-c) – im Rhein- und Moselfränkischen insbesondere auf dem Gebiet des Saarlandes ein sehr salientes Phänomen (2).

- (1)
- a. da die Bierchen
 - b. die Bierchen da
 - c. *die da Bierchen (umgangssprachliches Deutsch)
- (2)
- a. doo die Biercher
 - b. die Biercher doo
 - c. die doo Biercher (Rheinfränkisch)

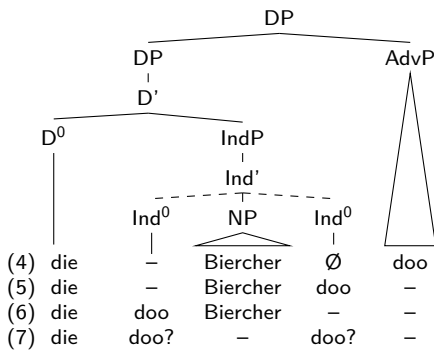
Girnth & Michel (2008) haben diesbezüglich die bisher einzige ausführlichere Studie zu diesen beiden westmitteldeutschen Dialekten vorgelegt. Ihre Untersuchung der Ergebnisse des Fragesatzes *Ich habe den Mann gekannt* aus dem Mittelrheinischen Sprachatlas (MRhSA) legt den Schluss nahe, dass die mediale Position von *doo* bzw. *loo* im Rückgang begriffen ist und zudem im rheinfränkischen Teil fast nicht belegt ist.

Da die aktuelle Situation den Schlussfolgerungen von Girnth & Michel (2008) zu widersprechen scheint, wurden von uns verschiedene Primärquellen und Dialektgrammatiken ausgewertet, um präzisere Antworten auf die areale Verbreitung und die diachrone Entwicklung des Phänomens zu erhalten. Im modernen Rhein- und Moselfränkischen muss demnach die mediale Position sogar als einziges voll grammatikalisierendes Demonstrativum angesehen werden, da es in allen Gebrauchskontexten (vgl. Himmelmann 1997) verwendet werden kann, in denen das standarddeutsche Pendant *dies-er/-e/-es* ebenfalls obligatorisch ist. Zudem sind die

belegten peripheren Varianten (*doo die Biercher, die Biercher doo*) durchgängig als ambig bezüglich der lokalen bzw. temporalen Semantik des Adverbs einzustufen, was für eine konkrete Funktionalisierung der medialen Position von *doo* bzw. *loo* spricht:

- (3) Auserdem fangd **doo** die Olimpiaade midd ihre Weddkämpf aan. (temporal)

Auf dieser Datengrundlage nehmen wir für die strukturelle Analyse an, dass sich in einem Vor-Grammatikalisierungsstadium das Lokaladverb zunächst an die DP adjungiert (4). In Anlehnung an Roehrs (2010) enthält die DP eine funktionale Indexphrase (IndP). Das demonstrative Verstärkeradverb wird in Ind⁰ basisgeneriert, sobald das Syntagma wie im Saarland soweit grammatikalisiert ist, dass es in allen demonstrativen Gebrauchskontexten obligatorisch ist (5). Grammatikalisierung bedeutet hier also im Sinne van Gelderens (2007) eine Reanalyse von einer (adjungierten) Phrase zu einem strukturellen Kopf. Problematisch bleibt aber die Abfolge innerhalb des Syntagmas: Beispiel (4) stellt keinen geeigneten Spenderkontext für eine Grammatikalisierung hin zur medialen Position von *doo* dar. Wir gehen deshalb von einem zunächst rechtsköpfigen Ind⁰ aus, da die Reanalyse von einer Phrase zu einem Kopf Adjazenz voraussetzt. Die IndP wird aber analog zu allen anderen Köpfen innerhalb der DP zur Linksköpfigkeit korrigiert (6). Motiviert wird diese Korrektur insbesondere durch die hochfrequente anaphorische (intransitive) Verwendung des Demonstrativums ohne Bezugsnamen (7). Hier sind D⁰ und Ind⁰ unabhängig von der Verzweigungsrichtung von Ind⁰ adjazent. Da D⁰ linksverzweigend sein muss, wird die Adjazenz als Linksköpfigkeit Ind⁰ reinterpretiert und auf die Variante mit Bezugsnamen übertragen.



- Gelderen, Elly van (2007): The definiteness cycle in Germanic. In: *Journal of Germanic Linguistics* 19(4), 275–308.
- Girnth, Heiko & Sascha Michel (2008): Vom Lokaladverb zum Demonstrativum. Ein Grammatikalisierungsprozess im Westmitteldeutschen. In: Patočka, Franz / Seiler, Guido (Hgg.): *Dialektale Morphologie, dialektale Syntax. Beiträge zum 2. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen*, Wien, 20.–23. September 2006, 199–215.
- Himmelman, Nikolaus P. (1997): Deiktikon, Artikel, Nominalphrase. Zur Emergenz syntaktischer Struktur. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 362).
- Putnam, Michael T. (2006): Those there demonstratives – Demonstrative reinforcer constructions in Pennsylvania German. *Leuvense Bijdragen* 95, 159–177.
- Roehrs, Dorian (2010): Demonstrative-reinforcer constructions. In: *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 13(3), 225–268.

Katrin Kuhmichel (Siegen)

Progressivkandidaten des Deutschen: Im Spannungsfeld zwischen Aspekt und Aktionsart

Freitag, 03.11.2017 / Friday, November 3, 2017
13:15 Uhr / 01:15 p.m.

Das Deutsche verfügt über eine Vielzahl sprachlicher Mittel (s. Tab. 1), die in Analogie zum progressiven Aspekt des Englischen mit dem Ausdruck von Progressivität, dem im-Verlauf-Sein einer Handlung oder eines Geschehens, in Verbindung gebracht und daher vielfach als aspektuell oder aspektverdächtig eingestuft werden. Problematisch ist daran, dass das Deutsche nach gängiger Auffassung nicht über eine grammatikalisierte Verbalkategorie Aspekt verfügt. Es stellt sich somit die Frage, wie die Progressivkandidaten des Deutschen zu bewerten sind. Hier muss zwischen Aspekt als grammatisch-morphologischer Kategorie und Aspektualität als übergeordneter semantisch-funktioneller Kategorie differenziert werden. Letztere ermöglicht die Erfassung von Aspektualität auch in Nicht-Aspektsprachen wie dem Deutschen.

Schwall (1991: 425) unterscheidet zwischen verbalischer und non-verbalischer Aspektualität und im verbalen Bereich zudem zwischen grammatischer und lexikalischer Aspektualität. Bestimmte verbale Phänomene – u. a. die Progressivkandidaten des Deutschen – bewegen sich jedoch im Grenzbereich von Lexik und Grammatik. Ein Grundproblem sehen Breindl/Volodina/Waßner (2014: 219) daher in der Unterscheidung von Aspekt und Aktionsart als der „*Grammatikalisierung vs. Lexikalisierung* von Kategorien der zeitlichen Strukturierung“. Aufgrund des Fehlens einer Aspektkategorie im Deutschen wird die einfachste Lösung nicht

selten in der Zuordnung der Progressivkandidaten zu den Aktionsarten gesehen. Dabei wird vernachlässigt, dass entsprechend dem Grammatikalisierungsleitsatz *form follows function* auch in einer Nicht-Aspektsprache wie dem Deutschen Konstruktionen vertreten sein können, die trotz unvollständiger Grammatikalisierung auf funktionaler Ebene mit der grammatisch-morphologischen Aspektkategorie vergleichbar sein können.

Bei Henriksson (2006: 102–105) ist in diesem Zusammenhang von Progressivmarkern die Rede (bei ihm bezogen auf die *am-*, *beim-* und *dabei zu-*Konstruktion), wohingegen alle anderen Konstruktionen – die, die (noch) keine Progressivmarker sind (u. a. die Funktionsverbgefüge) – unter dem Sammelbegriff „Progressivität ohne Progressivmarker“ zusammengefasst werden. Ausdrucksweisen, denen wie dem „Absentiv“ lediglich eine progressive Teilbedeutung zugesprochen wird sowie solche, deren progressiver Charakter umstritten ist (u. a. *im-*Konstruktion), finden in Henrikssons Klassifikation nicht gesondert Berücksichtigung. Der Autor geht auch nicht auf den regional differierenden progressiv-aspektuellen Status einiger Progressivkandidaten des Deutschen (z. B. der *tun-*Periphrase) ein, wobei durchaus denkbar ist, dass eine Konstruktion in einer bestimmten Varietät als Progressivmarker fungiert und in einer anderen nicht. Hinzu kommen regional differierende Grammatikalisierungsgrade der Progressivkandidaten. Auch für den als am stärksten grammatikalisiert geltenden Progressivmarker des Deutschen, die *am-*Konstruktion, zeichnen sich regionale Unterscheide in Frequenz und Gebrauch, u. a. ein Kerngebiet im Westen des deutschsprachigen Raums, ab (vgl. Elspaß/Möller 2003–). Im Fokus dieses Vortrags steht daher die Ausdifferenzierung des progressiv-aspektuellen Bedeutungsbereichs des Deutschen unter Berücksichtigung sowohl formaler als auch funktionaler Aspekte, aber auch der Charakteristika einzelner Progressivkandidaten. Ziel ist ein varietätenübergreifend anwendbarer Klassifikationsansatz.

| Progressivkandidaten | Beispiele |
|--|---|
| Präpositionalkonstruktion | Ich bin noch am Überlegen, ob [...]. (Hentschel/Weydt 2013: 123) |
| | Sie waren beim Essen. (Hentschel/Weydt 2013: 124) |
| | Das Einkaufszentrum ist im Entstehen. (Krause 1997: 68) |
| <i>busy</i> -Konstruktion | Er ist dabei, einen Brief zu schreiben. (Krause 1997: 62) |
| | Da sind die Bauern jetzt dran und kaufen sich nur noch Traktoren. (Kallenborn 2016: 91) |
| | Da ist Johannes am Gange zu predigen und zu taufen. (nach Willkoweit 2005: 161) |
| Positionsverbkonstruktion | Als ich am Dienstagabend an der Küchentafel saß, meine Schulaufgaben zu machen. (nach Willkoweit 2005: 156) |
| <i>tun</i> + Infinitiv (<i>tun</i> -Periphrase) | Er tut tischlern. (nach Fischer 2001: 148) |
| Pseudokoordination | Mein Vater ist bei und backt Kuchen. (Höder 2012: 186) |
| Funktionsverbgefüge | Das Kongresszentrum ist im Umbau (begriffen). (Hentschel/Weydt 2013: 124) |
| finites Vollverb + <i>gerade</i> | Ich stehe gerade an der Konzertklasse Schlange. (Hentschel/Weydt 2013: 124) |
| <i>sein</i> + Infinitiv („Absentiv“) | Peter ist pokern. (König 2009: 42) |
| partitive <i>an</i> -Phrase | Sie strickte an einem Pullover. (Schlegel 2004: 17) |
| unpersönliches Vorgangspassiv | Da wird getöpft. (Kallenborn 2016: 112) |

Tab. 1: Bestandsaufnahme der Progressivkandidaten des Deutschen¹

¹ Die Progressivkandidaten sind in Anlehnung an Ebert (2000: 607), sofern möglich, zu übergeordneten formal determinierten Typen wie Präpositional-, *busy*- und Positionsverbkonstruktion zusammengefasst.

- Breindl, Eva/Volodina, Anna/Waßner, Ulrich Hermann (2014): Handbuch der deutschen Konnektoren 2. Semantik der deutschen Satzverknüpfen. Teilband 1. Berlin [u. a.]: Walter de Gruyter (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 13.1).
- Ebert, Karen H. (2000): Progressive markers in Germanic languages. In: Dahl, Östen (Hg.): Tense and aspect in the languages of Europe. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (= Empirical Approaches to Language Typology 20.6), 605–653.
- Elspaß, Stephan/Möller, Robert (2003–): Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA). Online verfügbar unter: <http://www.atlas-alltagssprache.de/> [21.03.2017]
- Henriksson, Henrik (2006): Aspektualität ohne Aspekt? Progressivität und Imperfektivität im Deutschen und Schwedischen. Stockholm: Almqvist & Wicksell International (= Lunder Germanistische Forschungen 68).
- Schwall, Ulrike (1991): Aspektualität. Eine semantisch-funktionelle Kategorie. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 344).

Jonathan Watkins (Saarbrücken)

Synchronic Findings on the Verbal Complex in Subordinate Clauses in Elsässerditsch

Freitag, 03.11.2017 / Friday, November 3, 2017
14:00 Uhr / 02:00 p.m.

Introduction

In the last few decades great strides have been made in researching verbal complexes (VCs) in the West Central and High German dialect area from both a synchronic and diachronic perspective. Although particular attention had been given to the High German dialects like Bavarian and those of Swiss German from both diachronic and synchronic perspectives, not all have garnered enough synchronic study, especially in the case of Alsatian.

A synchronic questionnaire study

Extensive corpus research on the verbal complex in subordinate clauses in German dialects was carried out from a diachronic perspective by Sapp (2001a; 2001b). This was also explored in West Central German synchronically by Dubenion-Smith, as well as in Swiss German through the questionnaires sent out as part of the Syntaktischer Atlas der Deutschen Schweiz (SADS) and in High German by Schallert (2014). None of these questionnaires, however, made it across to bordering Alsace. It is clear that a gap in the synchronic perspective of the VC in Low Alemmanic German still exists, namely in and about Alsatian dialects. In Dubenion-Smith's 2010 dissertation, information on VCs in Alsatian was only provided for the area of Strasbourg and Kaisersberg, the former being taken from a grammar on Alsatian (Jung: 1983) and the latter from a thesis on the syntax of Kaisersberg (Heitzler: 1974). Even here it was felt that there might be even more variation within the variety of the Strasbourg dialect.

With a nod to Dubenion-Smith's exploratory work on VCs in the West Central German (WCG) area, this talk aims to fill that void by presenting the results of a questionnaire study of VCs in Alsatian dialects carried out online. The study involved 43 participants in over 25 localities in Alsace. These results shed new light not only the areal variation within Alsace, but also support those previous diachronic findings made by Sapp and Dubenion-Smith. In addition, the underlying sociolinguistic factors give insight on the current situation of the language in

Alsace and can serve to aid continued study of syntactic phenomena in a dialect area that is often overshadowed by dialect research in neighboring Switzerland and those of Baden-Württemberg, Germany.

- Dubenion-Smith, Shannon A. (2008) Verbal Complex Phenomena in the West Central German Dialects. Ph.D. dissertation, University of Wisconsin–Madison.
- Dubenion-Smith, Shannon (2010). Verbal Complex Phenomena in West Central German: Empirical Domain and Multi-Causal Account. *Journal of Germanic Linguistics*, 22(2).
- Heitzler, Pierre (1975) *Etudes syntaxiques due dialecte du Kaysersberg*. Lille, Univ., Diss., 1974. Paris: Champion.
- Jung, Edmond. (1983) *Grammaire de l'alsacie : dialecte de Strasbourg avec indications historiques*. Strasbourg: Editions Oberlin.
- Sapp, Christopher (2011a) The Verbal Complex in Old High German: Evidence for SOV. *Interdisciplinary Journal of Germanic Linguistics and Semiotic Analysis* 16.1: 63-99.
- Sapp, Christopher (2011b) The Verbal Complex in Subordinate Clauses from Medieval to Modern German. *Linguistik Aktuell/Linguistics Today* 173. Amsterdam: John Benjamins.
- Schallert, Oliver (2014). IPP-constructions in Bavarian and Alemannic in comparison. In: *Bavarian Syntax. Contributions to the Theory of Syntax*. Hrsg. von Günther Grewendorf und Helmut Weiß. (Linguistik Aktuell/Linguistics Today; 220). Amsterdam: Benjamins, 249–304.

Melitta Gillmann (Hamburg)

***Nachdem* – ein kausaler Konnektor? Mikrovariation in deutschen Standardvarietäten**

Freitag, 03.11.2017 / Friday, November 3, 2017
15:15 Uhr / 03:15 p.m.

Kausale Konnektoren entwickeln sich sprachübergreifend regelmäßig aus temporalen (z.B. Abraham 1976; Behaghel 1928: 776; Dal & Eroms 2014: 246-249, 255-257; Geis & Zwicky 1971; Heine & Kuteva 2002: 291; Nübling et al. 2013: 129-130; Traugott & König 1991). Während diese Entwicklung bei den deutschen Konnektoren *weil* und *da* in der Gegenwartssprache bereits abgeschlossen ist (Arndt 1959, 1960), zeigt der englische Konnektor *since* noch immer Polysemie und kann, abhängig vom Kontext, sowohl temporale als auch kausale Bedeutung erfüllen.

Der Vortrag widmet sich einem weniger prominenten Fall derselben Entwicklung, dem deutschen subordinierenden Konnektor *nachdem*. Ausgehend von einer Korpusuntersuchung in Plenarprotokollen deutscher und eines österreichischen Landtags wird gezeigt, dass *nachdem* in süddeutschen Standardvarietäten eine Polysemie besitzt, die mit englisch *since* vergleichbar ist. D.h. der ursprünglich nur

temporale Konnektor tritt in eindeutig kausaler Funktion auf. In den untersuchten mittel- und norddeutschen Varietäten wird *nachdem* hingegen nur temporal verwendet. Hier kann eine kausale Beziehung zwischen den Teilsätzen allenfalls impliziert werden (z.B. *Nachdem der Patient noch nicht eingetroffen ist, nehmen wir jetzt Frau Müller dran*. Zitiert nach Duden-Grammar 2016: 642).

Ein Schwerpunkt des Vortrags wird auf der methodischen Frage liegen, wie sich die kausale Semantik von einer Implikatur abgrenzen lässt. Es wird argumentiert, dass von einem kausalen Konnektor nur dann zu sprechen ist, wenn die Teilsätze nicht die für das temporale *nachdem* typische zeitliche Abfolge zeigen. Dies trifft auf *nachdem*-Sätze mit sog. Individual-level-Prädikaten (s. Carlson 1977: 104ff.) zu, die allgemeingültige Sachverhalte beschreiben (z.B. *Herr Präsident! Nachdem ich gewohnt bin, einem Präsidenten nicht zu widersprechen, sehe ich es auch als Schlusswort*.). Die beobachtete Polysemie schlägt sich auch in einer höheren Tokenfrequenz von *nachdem* sowie einem höheren Anteil an präsentischen Verbformen in den süddeutschen Varietäten nieder. Interessanterweise präferieren die rein kausalen Verwendungen von *nachdem* eindeutig die Vorfeldstellung, obwohl Kausalsätze im Deutschen und sprachübergreifend stark zur Postposition tendieren.

- Abraham, Werner. 1976. Der Trugschluß des falschen Grundes und seine Spiegelung in der diachronischen und synchronischen Beschreibung. In Wolfgang Meid & Karin Heller (Hg.), *Textlinguistik und Semantik* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 17). Innsbruck. 55-73.
- Arndt, Erwin. 1959. Das Aufkommen des begründenden weil. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur PBB (Halle) 81. 388-415.
- Arndt, Erwin. 1960. Begründendes da neben weil im Nhd. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur PBB (Halle) 82. 242-260.
- AdA = Atlas der deutschen Alltagssprache (<http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-3/f12a-b/>)
- Behaghel, Otto (1928): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Bd. 3.: *Die Satzgebilde*. Heidelberg: Winter.
- Blühdorn, Hardarik. 2004. Die Konjunktionen *nachdem* und *bevor*. In Hardarik Blühdorn, Eva Breindl & Ulrich Hermann Waßner (Hg.), *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorenssemantik*. Berlin: De Gruyter. 185-211.
- Breindl, Eva, Volodina, Anna & Wassner, Ulrich Hermann. 2014. *Handbuch der deutschen Konnektoren. Volume 2: Semantik der deutschen Satzverknüpfers*. Berlin: DeGruyter
- Breindl, Eva & Walter, Maik. 2009. Der Ausdruck von Kausalität im Deutschen. Eine korpusbasierte Studie zum Zusammenspiel von Konnektoren, Kontextmerkmalen und Diskursrelationen. Mannheim: Amades.
- Carlson, Gregory N. 1977. *Reference to kinds in English*. Ph.D. thesis. University of Massachusetts. Amherst.
- Dal, Ingerid & Eroms, Hans-Werner. (4)2014). *Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage*. Berlin: De Gruyter.
- Diessel, Holger & Hetterle, Katja. 2011. Causal clauses. A cross-linguistic investigation of their structure, meaning, and use. In Peter Siemund (Hg.), *Linguistic Universals and Language Variation*, 21-52. Berlin: Mouton de Gruyter.

- Duden-Grammatik = Wöllstein, Angelika (Hg). ⁹2016. Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Mannheim: Duden.
- Geis, Michael L. & Zwicky, Arnold M. 1971. On invited inferences. *Linguistic Inquiry* 2(4). 561–566.
- Heine, Bernd & Kuteva, Tania. 2002. *World Lexicon of Grammaticalization*. Cambridge University Press. Cambridge.
- Kratzer, Angelika. 1995. Stage-level and Individual-level Predicates. In Gregory N. Carlson & Francis J. Pelletier (Hg.), *The Generic Book*. University of Chicago Press. 125–175.
- Jäger, Gerhard. 1997. The Stage/Individual Contrast Revisited. In Brian Agbayani & Sze- Wing Tang (Hg.). *Proceedings of WCCFL 15*, CSLI Publications, Stanford. 225–239.
- Nübling, Damaris, Dammel, Antje, Duke, Janet & Szczepaniak, Renata. ⁴2013. *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. Tübingen: Narr.
- Speyer, Augustin. 2015. Informationsdichte als Faktor für Einbettung. Eine diachrone Studie an Kausalsätzen. *Sprachwissenschaft* 40 (4), 453–485.
- Traugott, Elizabeth Closs & König, Ekkehard. 1991. The semantics and pragmatics of grammaticalization revisited. In Elizabeth Closs Traugott & Bernd Heine (Hg.), *Approaches to Grammaticalization*. Bd. I. Amsterdam: Benjamins. 189–218.

Lisa Nußbaumer (Wien)

Mappings of Multiple Negatives in (East-) Tyrolean

Freitag, 03.11.2017 / Friday, November 3, 2017

16:00 Uhr / 04.00 p.m.

There exists a vast amount of linguistic literature and research concerned with the topic of multiple negation. Multiple negation forms a conceptual conundrum in natural language and may either be interpreted as semantically positive or negative varying from language to language (and in a smaller frame even from standard to non-standard form). The two distinct interpretations to this linguistic puzzle are commonly known as Double Negation (DN) and Negative Concord (NC).

This presentation aims to propose a novel syntactic and semantic analysis of poly-negated structures for a largely under-studied Austrian-German dialect. East-Tyrolean (henceforth: ET) is a non-standard variety of German found in the valley floor area of East-Tyrol in the south of Austria. In terms of multiple negation, there appears to be an unconformity between standard German and non-standard varieties, such that NC interpretations are generally not accepted in Standard German but are widely adopted in German dialects like ET and Bavarian (similar patterns can be observed for Standard English and English dialects, e.g. AAVE, Belfast English etc.). Interestingly in the case of ET, both readings, DN and NC, do find acceptance for multiply negated constructions by native speakers. In fact,

the empirical evidence from experiments recently conducted by myself has shown that the syntactic arrangement of negative markers appears to determine the semantic interpretation of multiple negation in ET. Accordingly, an explanation for the understanding of DN and NC can be found in the syntactic realization of negative elements in ET clauses.

The main hypothesis is based on the expectation that ET generally adheres to NC semantics when multiple negative markers participate in clausal structures, but there is some room for speculation of additional DN appearances. These occurrences of DN readings (viz. 1), however, are fairly constrained in syntax and deviate more strongly from the acceptability rate given by native speakers than NC constructions². Thus, the questions that naturally arise are how ET multiple negation is constituted on the interface of syntax and semantics and following this thought, how can the syntactic parameters for ET be systematically configured?

Consider the multiply negated sentences in (1) an example of DN and (2) an example of NC in ET.

(1) Da Peter hot **nit koane** Gschenke greg
 Det Peter Perf. **NEG n-det** gifts get
 Peter didn't get no gifts. DN

[_{CP} Da Peter [_C hot [_{TP} t_{subj} [_T t_{verb} [_{NegP} null Op_¬ [_{Neg} nit [_{VP} t_{subj} [_v t_{verb} [_{VP} [_{v'} [_{DP} Op_¬ [_{NP} koane Gschenke [_v greg]]]]]]]]]]]]]]]]]]]]

(2) Da Paul hot **koa Auto nit.**
 Det Paul has **n-det** car **NEG**
 Paul doesn't have no car. NC

[_{CP} Da Paul [_C hot [_{TP} t_{subj} [_T t_{verb} [_{NegP} Op_¬[_{ineg}] [_{NP} koa Auto [_{Neg} nit[_{uneg}] [_{VP} t_{subj} [_v t_{verb} [_{VP} tobj]]]]]]]]]]]]]]]]]]]]

A closer look on the syntactic architecture of (1) and (2) demonstrates that sentential negation (i.e. *nit*) is positioned higher up in the structure in (1) than in (2). This asymmetry in the compositionality of negative items leads to different semantic understandings and requires a more exhaustive breakdown into syntactic and semantic segments. Considering the irregularities in the reading of (1) compared to (2), it can be claimed that within the grammar of ET, NC materializes when the negative items accumulate in Spec-NegP and Neg⁰ positions, whereas

² 25 % (15 out of 61) participants rejected the DN-test sentences, while only 5 % (3 out of 61) dismissed NC-clauses.

DN occurs when one of the negatives appears outside of that defined composition.

For mappings of negatives under NegP (in its Spec and Neg⁰ position) received as simple negation (cf. 2), we will assume Zeijlstra's view (2008: 20) that NC operates on the syntactic principle of 'Agree'. Applying this principle of negative agreement to multiple negation in ET involves one negative marker under NegP carrying an [iNeg] feature, which checks off at least one item available in the structure carrying a [uNeg] feature. The successful checking of [Neg] features in the structure consequently yields a NC reading. The element carrying [iNeg] appears preferably highest in the structure (within the scope of NegP) due to the requirement of the [iNeg] feature to c-command any [uNeg] features as proposed in Adger (2003), von Stechow (2005) and Zeijlstra (2004, 2008), inter alia. For example, in case of sentence (2) the negated object (i.e. *koa Auto*) in Spec-NegP, composed of a negative operator (Op⁻) and a DP, is assumed to be the carrier of [iNeg] and the sentential negation (i.e. *nit*) occurring in Neg⁰ to carry [uNeg].

Agree relations may explain constructions such as (2), but optional DN readings cf. (1) require the introduction of a more profound syntactic analysis. In sentence (1) clausal NEG is found in position of Neg⁰ (c-commanded by a null Op⁻), while the negated object remains lower in the structure (below vP). The syntax in (1) allows for three negative propositions to coexist (i.e. a null OP⁻ carrying the [iNeg] feature plus the sentential NEG *nit* under NegP, and the negated object *koane Gschenke*). On the surface structure, we can see two negatives: the negative object DP and NEG. Hence, on a semantic level conforming to the logic axiom of "double negation elimination" (cf. Horn and Wansing 2016), the syntactic realization of negative markers in (1) yields a DN interpretation. It should be noted here that there are still some unresolved questions and alternatives to the proposed analysis, e.g. the phrasal status of negation (i.e. head-status or not), which will also be discussed. However, a main purpose of this presentation will be to describe the data situation in ET. The prospective talk will include the results of a survey with adults and one conducted with children (aged 3-9 years).

- Adger, David (2003). *Core Syntax: A Minimalist Approach*. Oxford: Oxford University Press.
- Horn, Laurence R. and Wansing, Heinrich, "Negation", *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Spring 2016 Edition), Edward N. Zalta (ed.), forthcoming URL = <<https://plato.stanford.edu/archives/spr2016/entries/negation/>>.
- Stechow, Arnim von (2005). "Semantisches und morphologisches Tempus: Zur temporalen Orientierung von Einstellungen und Modalen". In: *Neue Beiträge zur Germanistik* (4). 3-6.
- Zeijlstra, Hedde (2004). *Sentential Negation and Negative Concord*. PhD Thesis. University of Amsterdam. Utrecht: LOT.
- Zeijlstra, Hedde (2008). *Negative Concord is Syntactic Agreement*. Ms. University of Amsterdam.

Andreas Pankau (Berlin)

A Question Particle in Thuringian and its Implications for the Analysis of Wh-Drop

Freitag, 03.11.2017 – Friday, November 3, 2017
17:00 Uhr – 05:00 p.m.

Introduction

A number of German dialects have an obligatory question particle in direct wh-questions (Bavarian, cf. Bayer 2012; South Hessian, cf. Mottausch 2009). I first argue in this talk that Thuringian also possesses an obligatory question particle. In contrast to Bavarian and South-Hessian, this particle obligatorily appears even in direct yes/no-questions. I then show that this finding casts doubt on the analysis of wh-drop as an agreement phenomenon.

An Obligatory Particle in Questions in Thuringian

It has been known from a long time that speakers of Thuringian (spoken in Thuringia with the exception of the south west and in the south of Saxony-Anhalt) often use the particle *enn* (phonologically realized as [[ə]n], [də], or [dŋ]) in questions (Trebs 1899, Weise 1900). Closer inspection of written sources reveals that this particle is obligatory. The grammar and dictionary of the dialect of Sondershausen (Döring 1903/1904/1912) contains 21 direct wh-questions, 19 of which feature *enn*. The only two exceptions come from fixed expressions and are hence not representative. All 18 direct yes/no-questions from that description contain *enn*. Similar findings can be reported for the dialect of Gotha (Cramer 1998). All 72 direct wh-questions in that description contain *enn*, and 20 out of the 24 direct yes/no-questions. An inspection of the entries for wh-words in the *Thüringer Wörterbuch* shows that the majority of examples contain *enn*. The examples lacking *enn* come from parts of Thuringia where Thuringian is not spoken, namely from the south west, where East Franconian is spoken, and from the cities of Halle and Merseburg, where a mix of Low German and Thuringian is used. Finally, the question particle is found in all direct wh- and yes/no-questions in a dialect text (Kühn 1985).

Why the Particle is a Question Particle I

That the particle *enn* is a true question particle is evidenced by the fact that it is restricted to true questions, that is, in requests for an information the speaker does not know (Krifka 2011). On the one hand, *enn* is absent from exclamatives.

- (1) Bì dan wèrd àlè Dâḫə wàs Gûts jəpɾɛpft, wû sə's mânt hār nām̄n.
 'They always manage to prepare good food, where they only take it from!'
 (Döring 1903: 11)

Even though exclamatives feature *wh*-movement, they are not requests for information and hence lack *enn*. On the other hand, *enn* is absent from embedded contexts, that is, it never appears in indirect questions. Since embedded questions are not requests for information (Krifka 2001), *enn* is again barred to occur there. There is one principled exception to the ban on *enn* appearing in embedded contexts. A few verbs, most notably *fragen* 'to ask', do embed true questions (Munsat 1986). One therefore expects that *enn* is licit in indirect questions embedded under *fragen*. This prediction is borne out.

- (2) Ar fragt 'ne, was 'enn lus ös.
 'He asks him what is happening.' (Kühn 1985: 17)

Why the Particle is a Question Particle II

The evidence adduced in the previous paragraph is equally compatible with an analysis of *enn* as a phonologically reduced variant of the modal particle *den*, because exclamatives and indirect questions unless embedded under *fragen* don't allow *denn* either (Coniglio 2011). However, there are contexts that allow *enn* but bar *denn*, and there are contexts that allow *denn* but bar *enn*. As for the former, note first that *enn* licenses *wh*-drop, which *denn* does not (Bayer 2013).

- (3) Issän jetzt schonn widder?
 'What's going on again?'

Second, *enn* is found in disjunctive questions, from which *denn* is banned.

- (4) a. Wùman a Laëḫ otər a Kàm kèjələ?
 'Do we want to play a Lage or a Kamm?' (Döring 1903: 44)
 b. Wollen wir (*denn) Poker oder Skat spielen?
 'Do we want to play poker or skat?' (Cramer 1998: 38)

denn in yes/no-questions conveys the meaning that the speaker actually knows the answer and only asks for reassurance of his belief (Zimmermann 2004). Using *denn* in disjunctive questions is consequently odd because the speaker precisely fails to convey what he thinks the hearer in (4b) wants to play. As for the latter category, *enn* is banned from what Sadock (1971) calls *queclaratives*, that is, questions that have declarative force.

- (5) a. Was sull 'e mache? 'What can he do?' (Kühn 1985: 13)
 b. Plâχət dīy dan dr Gùgùk?
 'Are you crazy?' [literally: does the cuckoo plague you?]
 (Döring 1903: 43)

In (5a), the declarative meaning conveyed is: 'He can't do anything', in (5b), it is: 'You are crazy.' In contrast to this, *denn* is fine in declaratives.

- (6) a. Was soll er denn machen?
 b. Bist du denn verrückt?

Implications for Wh-Drop

Given the evidence presented up to now, it has become clear that *enn* is a question particle.

- (7) *enn*: [+Q]

This characterization turns out to be problematic for Bayer's (2013) analysis of wh-drop. As Bayer (2013) notes, wh-drop in Bavarian is licit only in the presence of *n*. To capture this, Bayer analyzes *n* as an agreement marker for wh-phrases in C^0 . The presence of *n* then allows recoverability of the elided wh-phrase. Since this analysis crucially relies on *n* being a wh-agreement marker, it predicts that languages lacking such an agreement marker also lack wh-drop. As the behavior of *enn* shows, however, this prediction is not borne out. *enn* is not a wh-agreement marker. But *enn* licenses wh-drop as much as *n* does. In order to account for this, I analyze wh-drop as an ellipsis operation that requires the host clause to be unambiguously clause-typed. Both *enn* and *n* achieve this: *enn* does so directly (cf. 7), *n* achieves this indirectly because movement of interrogative phrases is restricted to interrogative clauses. Consequently, wh-drop is licensed with both *enn* and *n*.

- Bayer, Josef. 2012. From Modal Particle to Interrogative Marker: A Study of German *denn*. In: Functional Heads – The Cartography of Syntactic Structures, vol. 7. 13-28.
- Bayer, Josef. 2013. Klitisierung, Reanalyse und die Lizenzierung von Nullformen: zwei Beispiele aus dem Bairischen. Linguistische Berichte, Sonderheft 19, 29-46.
- Coniglio, Marco. 2011. Die Syntax der deutschen Modalpartikeln.
- Cramer, Andreas M. 1998. Kleines Wörterbuch Goth'sch.
- Döring, Edmund. 1903/1904/1912. Beiträge zur Kenntnis der Sondershäuser Mundart.
- Krifka, Manfred. 2001. Quantifying into Question Acts. Natural Language Semantics 9(1): 1-40.
- Krifka, Manfred. 2011. Questions. In: Semantics (HSK 32.2), 1742-1785.

- Kühn, Dietrich. 1985. Hermespotz. Mottausch, Karl-Heinz. 2009. Historische Syntax des Südhessischen auf der Grundlage der Mundart von Lorsch.
- Munsat, Stanley. 1986. Wh-Complementizers. *Linguistics & Philosophy* 9(2): 191-217.
- Sadock, Jerry. 1971. Queclaratives. *CLS* 7, 223-231.
- Trebs, Emil. 1899. Beiträge zur osterländischen Mundart.
- Weise, Oskar. 1900. Syntax der Altenburger Mundart.
- Zimmermann, Malte. 2004. Zum Wohl: Diskurspartikeln als Satztypmodifikatoren. *Linguistische Berichte* 199: 253-286.

Guido Seiler (München)

Eine neue Sprache entsteht: Zur aktuellen Entwicklung des amischen Shwitzer in Indiana (USA)

Samstag, 04.11.2017 / Saturday, November 4, 2017

09:00 Uhr / 09:00 a.m.

Die Sprachinsel in Adams County (Indiana, USA) ist Mitte des 19. Jh. durch Einwanderung von täuferischen Glaubensflüchtlingen aus der Gegend um Bern (Schweiz) entstanden. Die Sprecher bezeichnen ihre Sprache selbst als „Swiss“ bzw. „Shwitzer“. In jüngerer Zeit haben sich zwei klar voneinander unterschiedene Varietäten herausgebildet, eine mennonitische und eine amische. Während die mennonitische Varietät hochgradig moribund und strukturell klar als ein relativ konservatives Berndeutsch zu erkennen ist, ist die amische Varietät vollkommen vital und wird von den Kindern als Erstsprache erworben. Amisches Shwitzer zeigt zudem strukturell eine sehr weit gehende Konvergenz mit dem Pennsylvaniadeutschen, insbesondere in der Morphosyntax, während sich die erhaltenen hochalemannisch-berndeutschen Merkmale auffällig im Lexikon konzentrieren. Ich werde (i) argumentieren, dass es sich beim amischen Shwitzer um die erste beschriebene Mischsprache mit einem Split zwischen Grammatik und Lexikon handelt, die sich aus engverwandten Elternsprachen entwickelt hat, sowie (ii) die Konsequenzen aus diesem Befund für Typologie und Entstehungsszenarien von radikalen Mischsprachen diskutieren.

Julia Bacskai-Atkari (Potsdam)

Verdoppelungen in Relativsätzen und der Status von Relativpartikeln in Dialekten des Deutschen

Samstag, 04.11.2017 / Saturday, November 4, 2017
10:45 Uhr / 10:45 a.m.

Mein Vortrag untersucht verschiedene Elemente am linken Satzrand von Relativsätzen, die sich auf ein Nomen im Matrixsatz beziehen. Im Standarddeutschen werden solche Relativsätze entweder mit einem D-Pronomen (*der/die/das*) oder, seltener, mit einem W-Pronomen (*welcher/welche/welches*) eingeleitet, siehe (1). In verschiedenen Dialekten im süddeutschen Sprachgebiet hingegen werden Relativsätze normalerweise mit *wo* eingeleitet, wie im alemannischen Beispiel in (2), vgl. Fleischer (2017) für das Hessische. Während im Alemannischen und im Hessischen *wo* auftritt, ist im Nordbairischen eher *was* im Gebrauch (Weiß 2013: 780), siehe (3). Es wird generell angenommen, dass *wo* und *was* in diesen Fällen als Komplementierer in C auftreten (Brandner & Bräuning 2013, Weiß 2013). Im Hessischen hat *was* eine beschränkte Distribution und kann in vielen Dialekten nur mit neutralen Matrixsubstantiven auftreten (Fleischer 2004, 2017), was darauf hinweist, dass *was* in diesen Dialekten ein Operator ist. In der Standardsprache treten W-Elemente nur in freien Relativsätzen auf oder wenn ein ganzer Satz als das Antezedens von *was* fungiert.

Ferner sind diverse Verdoppelungen möglich. Einerseits kann *wo* mit einem D-Pronomen auftreten, wie im hessischen Beispiel in (4), vgl. Brandner & Bräuning (2013) für das Alemannische. Diese Option ist mit *was* im Bairischen belegt, (5), jedoch nicht im Hessischen (siehe Fleischer 2017), was wiederum darauf hinweist, dass *was* im Hessischen kein C-Kopf ist. Des Weiteren kann *dass* in bairischen Relativsätzen auftreten (Weiß 2013: 781–782), und zwar mit einem W-Pronomen in freien Relativsätzen, (6), und mit einem D-Pronomen und *wo* sowohl in freien Relativsätzen als auch in Relativsätzen, die sich auf ein Nomen im Matrixsatz beziehen, (7). Bezüglich der Konfigurationen in (2)–(7) und deren Unterschieden zum (1) stellen sich vier wichtige Fragen: (i) warum Dialekte eine Präferenz für die Anwesenheit eines overt Elements in C statt [Spec,CP] aufweisen; (ii) was die Struktur von Verdoppelungen mit D-Pronomina und *wo* ist und warum das D-Pronomen eingesetzt wird; (iii) was die Struktur von Verdoppelungen mit W-Pronomina und *dass* ist und warum *dass* eingesetzt wird; (iv) was die Struktur von Kombinationen wie (7) ist und warum diese mit *wo* auftreten.

(i) Es wird argumentiert, dass Finitheit in C im Deutschen normalerweise lexikalisiert wird: Die Standardsprache weist hier eine Ausnahme im syntaktischen Paradigma auf, (8a), während das dialektale Muster diesem Paradigma entspricht, (8b). (ii) Es wird argumentiert, dass das D-Pronomen den Relativoperator lexikalisiert und damit sich zum Spezifikator der gleichen CP bewegt, in deren Kopf der Komplementierer sitzt, (8c), wie in Konfigurationen mit coverten Operatoren, vgl. (8b). Da die beiden Elemente in derselben CP overt sind, weist die Konfiguration in (8c) das „Doubly Filled COMP“-Muster auf. Eine CP-Verdoppelung, (8d), wie von Baltin (2010) vertreten, wird ausgeschlossen, da eine funktionelle Spaltung der beiden Relativ Elemente nicht nachweisbar ist. (iii) Es wird argumentiert, dass Verdoppelungen in freien Relativsätzen ebenfalls ein „Doubly Filled COMP“-Muster aufweisen, (8e), genau wie es in eingebetteten kategorialen Fragen der Fall ist, vgl. Bayer & Brandner (2010). Der W- Operator ist obligatorisch, da dieser den Satztyp [wh] kodiert; dass wird eingesetzt, um [fin] in C zu lexikalisieren. (iv) Es wird argumentiert, dass es in diesen Fällen eine CP-Verdoppelung gibt, (8f). Diese Struktur tritt in Dialekten auf, in denen der grammatikalisierte Relativkomplementierer *was* und nicht *wo* ist; *wo* ist hier ein Operator mit dem Merkmal [wh] und wird in [Spec,CP] eingesetzt, wobei [fin] in C nur durch dass lexikalisiert werden kann, (8e). Das D-Pronomen muss in diesen Fällen auftreten, um den Relativoperator zu lexikalisieren: Das D-Pronomen ist als [rel] spezifiziert, und da der W-Operator im Skopus des Relativoperators steht, ist der Satz letztendlich als [rel] spezifiziert. In freien Relativsätzen fehlt das Merkmal [rel] vom C-Kopf und in diesen Fällen fungiert das D-Pronomen als satzinterner Kopf des Relativsatzes, der normalerweise als [wh] spezifiziert ist: Das D-Pronomen ist nötig, weil das Proformpronomen *wo* den satzinternen Kopf nicht lexikalisieren kann.

- (1) Das ist die Frau, die/welche das Haus gebaut hat.
- (2) Ich suech ebber wo mer helfe künnt
,Ich suche jemanden, der mir helfen könnte.'
(Brandner & Bräuning 2013: 140, Beispiel 23)
- (3) Röslen (...), was oben am hohlen Wege stehn
,Rosen (...), die oben am hohlen Wege stehen (Weiß 2013: 780, B. 19c)
- (4) Des Geld, des wo ich verdiene, des geheert mir.
,Das Geld, das ich verdiene, gehört mir.'
(Fleischer 2017, Beispiel 3d)
- (5) Mei Häusl (...), dös wos dorten unten (...) steht
,Mein Häuschen, das dort unten steht'
(Weiß 2013: 780, Beispiel 19d)

- (6) wem dass des zvei is, kann aa wenger zoin
,Wem das zuviel ist, kann auch weniger zahlen' (Weiß 2013: 781, B. 21c)
- (7) dea Mā, dea wo dass des gsogd hod
,der Mann, der das gesagt hat' (Weiß 2013: 781)
- (8) a. [_{CP} die/welche [_{C'} Ø...]]
 b. [_{CP} Op. [_{C'} wo/was ...]]
 c. [_{CP} des/dös [_{C'} wo/was ...]]
 d. * [_{CP} des/dös [_{C'} Ø [_{CP} [_{C'} wo/was ...]]]
 e. [_{CP} wem [_{C'} dass ...]]
 f. [_{CP} dea [_{C'} Ø [_{CP} wo [_{C'} dass...]]]

- Baltin, Mark (2010) The nonreality of doubly filled Comps. *Linguistic Inquiry* 41.2.
- Bayer, Josef & Ellen Brandner (2008) On wh-head-movement and the Doubly-Filled-Comp Filter. In Charles B. Chang & Hannah J. Haynie (eds.) *Proceedings of the 26th West Coast Conference on Formal Linguistics*. Somerville, MA: Cascadilla Proceedings Project.
- Brandner, Ellen & Iris Bräuning (2013) The particle wo in Alemannic: Only a complementizer? *Linguistische Berichte* 234.
- Fleischer, Jürg (2004) A typology of relative clauses in German dialects. In Bernd Kortmann (Hg.) *Dialectology meets typology: dialect grammar from a cross-linguistic perspective*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Fleischer, Jürg (2017) *Relativsatz-Einleitung*. In SyHD-atlas.
URL: <http://www.syhd.info/apps/atlas/#relativsatz-einleitung> [Zugriff: 28.3.2017].
- Weiß, Helmut (2013) *Satztyp und Dialekt*. In: Jörg Meibauer et al. (Hrsg.) *Satztypen des Deutschen*. Berlin: Walter de Gruyter.

Marie-Luis Merten (Paderborn)

Literater Ausbau des Mittelniederdeutschen: Syntaktisches Aufspannen und semantisches Aufladen

Samstag, 04.11.2017 / Saturday, November 4, 2017
11:30 Uhr / 11:30 a.m.

Der geplante Beitrag beschäftigt sich mit Ausbauphänomenen des Mittelniederdeutschen, das einen in der institutionalisierten Syntax-/Grammatikgeschichtsschreibung bislang weitestgehend marginalisierten Gegenstand darstellt. Mit dem Konzept des literaten Sprachausbaus, wie ihn Maas (2010) diskutiert, wird der Fokus auf mediengebundene Sprachwandelprozesse – sie sind an den schriftlichen Verwendungskontext gekoppelt – gerichtet. Sie münden in der Herausbildung schriftsprachlicher Einheiten, die entsprechend dem zugrundegelegten kon-

struktionsgrammatischen Sprachverständnis (Croft 2001, Langacker 2008) als (schriftinduzierte) Form-Funktions-Kopplungen (Konstruktionen) modelliert werden. Bei den nachzuzeichnenden Entwicklungen, die vor allem die Ebenen Satz und Text betreffen, handelt es sich demnach um Phänomene der Konstruktionalisierung (Entstehen von Konstruktionen) und des Konstruktionswandels (Traugott/Trousdale 2013).

Insbesondere Schreibprodukte der historischen volkssprachlichen Rechtssetzungs-Praxis sind als ein für den literaten Ausbau prädestiniertes Untersuchungsmaterial einzustufen. Als Zeugnisse einer von besonderen Explizitheits- und Objektivitätsanforderungen motivierten Schreibpraxis (Tophinke 2012) sind sie mit Blick auf den mnd. Untersuchungszeitraum (13. bis 16. Jh.) in zunehmendem Maße vom Gebrauch sogenannter Funktionswort-Konstruktionen (Merten 2013) – Sprachgebrauchsmuster rund um Nichtflektierbare wie Subjunktionen und Präpositionen – bestimmt. Sie tragen wesentlich zur literaten Formung der Texte und deren kontextlosgelösten Rezipierbarkeit (stilles Lesen) bei. Der Vortragsschwerpunkt liegt v. a. auf den Ausbaubereichen des (i) syntaktischen Aufspannens (Genese des komplexen Satzes) und (ii) semantischen Aufladens (Aufkommen integrativer Techniken).

Zu (i): Am Beispiel der konditionalen *wanne/of*-Konstruktion („wenn“), deren Wandel von der Aggregation (Bsp. a) über die Korrelation (Bsp. b) hin zur Integration (Bsp. c) verläuft, wird die Herausbildung und Festigung des komplexen Satzes im Mnd. skizziert. Besonderes Augenmerk ist dabei auf das Stadium I (Aggregation) zu richten, das aus einer kognitionslinguistischen Perspektive als Instanziierung einer sogenannten *space building*-Konstruktion besprochen wird. Die Funktionalität der – aus gegenwartssprachlicher Sicht ggf. ungewöhnlichen – syntaktischen Gestalt wird u. a. vor dem Hintergrund der Rezeptionssituation der älteren Rechtstexte erklärt: Es handelt sich bei ihnen (noch) um Vorlesetexte (Tophinke 2009). Durch die formale Desintegration der einem Nebensatz ähnelnden vermeintlichen Protasis wird der Grad an Hierarchietiefe, die die auditive Rezeption erschweren könnte, relativ niedrig gehalten.

Zu (ii): Zudem werden das Aufkommen und die zunehmende Realisierung präpositionaler Konstruktionen unter Hinzunahme deverbaler Nomen, die v. a. in den jüngeren Rechtstexten von weiteren (komplexen) Genitivattributen spezifiziert werden, zum Thema gemacht. Dabei wird vor allem auf die Funktion des semantisch aufgeladenen Modifizierens als entscheidendes Charakteristikum der Textverdichtung eingegangen (Bsp. d). Ins Blickfeld geraten also – in ihrer Ausprägung für das mnd. Recht-Schreiben – solche Form-Funktions-Paare, die zu dem beitragen, was Jeand'Heur (1998: 1289) als den hohen „Verdichtungsgrad

weitgehend abstrakter Informationen im Satzinnern der Normtexte“ bezeichnet und mitunter als „inhaltliche[...] Überfrachtung“ legislativer Fachtexte einstuft.

(I) SYNTAKTISCHES AUFSPANNEN

Beispiel a: Aggregation (*space building*-Konstruktion)

So wanne enen manne ein pant gheset wert. it si erue that eme ane sinen danch wert gheset. ofte ein kisten pant. that scal he up beden to theme nagesten thinghe. to theme anderen thinghe. to theme thridden thinghe (Stade 1279)

So wenn einem Mann ein Pfand gesetzt wird: Es sei Erbe, das ihm ohne seinen Willen wird gesetzt oder ein Kistenpfand. Das soll er aufbieten zu dem nächsten Dinge, zu dem anderen Dinge, zu dem dritten Dinge

Beispiel b: Korrelation

(Wiederaufnahme durch *so*; alternativ auch *denne*, *alsdan* usw.)

Wanne me(n) dat ok lost · so scal me(n) de kost ghelden · de it heft vor dan (Goslar 1350)

Wenn man das aber einlöst, so muss man die Kost bezahlen, die es verbraucht hat

Beispiel c: Integration

Wannehr einer syne Sake dorch Tu+egen wahr maken und bewysen wil / schal he de Tu+egen im Rechten nahmku+endig maken (Dithmarschen 1567)

Wenn einer seine Sache durch Zeugen wahrmachen und beweisen will, soll er die Zeugen rechtlich namenkundig machen

(II) SEMANTISCHES AUFLADEN

Beispiele d: Semantisch aufgeladenes Modifizieren

De voghet ne schal ne(m)me vt manne der veste staden · sunder des rades orlof · dat in vtwendighem richte is ghesche(n) (Goslar 1350)

Der Vogt darf keinem Stadtfremden ohne des Rates Erlaubnis die Verfestung gestatten, was in fremdem Gericht erfolgt ist

So scho+elen de Vaget unde Ra+ede nichtsdestoweiniger mit upnehminge der Getu+echenisse fortfahren (Dithmarschen 1567)

So sollen der Vogt und der Rat nichtsdestoweniger mit der Aufnahme der Zeugnisse

fortfahren

*Worde he yt averst ahne Befehl desjennigen / de yt tho truwen Ha+enden
hinderlecht hefft / enem andern thostellen / so ys plichtig up fo+ederung desjenen
/ de yt ehm vertruwet / wedderu+erm thoschaffen* (Dithmarschen 1567)

Würde er es aber ohne Befehl desjenigen, der es zu treuen Händen hinterlegt hat, einem anderen zustellen, so ist pflichtig auf Forderung desjenigen, der es ihm anvertraut, wieder(um) zu beschaffen

- CROFT, William A. (2001): Radical Construction Grammar: Syntactic Theory in Typological Perspective. Oxford: Oxford University Press.
- JEAND'HEUR, Bernd (1998): Die neuere Fachsprache der juristischen Wissenschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung von Verfassungsrecht und Rechtsmethodik. In: HOFFMANN, Lothar / Hartwig KALVERKÄMPER / Herbert E. WIEGAND (Hgg.): Fachsprachen. An International Handbook of Special-Language and Terminology Research (HSK 14.1). 1. Teilband. Berlin, New York: de Gruyter. S. 1286-1295.
- LANGACKER, Ronald W. (2008): Cognitive Grammar. A basic introduction. New York: Oxford University Press.
- MAAS, Utz (2010): Einleitung. / Literat und orat. Grundbegriffe der Analyse geschriebener und gesprochener Sprache. In: DERS. (Hg.): Orat und literat. Grazer linguistische Studien 73. S. 5-150.
- MERTEN, Marie-Luis (2013): Mittelniederdeutsche Grammemen in Syn- und Diachronie. Zu einer prototypengrammatischen Herangehensweise an nichtflektierbare Funktionswörter in mnd. Rechtstexten. In: Niederdeutsches Wort 53. S. 107-138.
- TOPHINKE, Doris (2009): Vom Vorlesetext zum Lesetext: Zur Syntax mittelniederdeutscher Rechtsverordnungen im Spätmittelalter. In: LINKE, Angelika / Helmuth FEILKE (Hgg.): Oberfläche und Performanz. Untersuchungen zur Sprache als dynamischer Gestalt. Tübingen: Niemeyer. S. 161-183.
- TOPHINKE, Doris (2012): Syntaktischer Ausbau im Mittelniederdeutschen. Theoretisch-methodische Überlegungen und cursorische Analysen. In: Niederdeutsches Wort 52. S. 19-46.
- TRAUOGOTT, Elizabeth Closs / Graeme TROUSDALE (2013): Constructionalization and Constructional Change (Oxford Studies in Diachronic and Historical Linguistics). Oxford: Oxford University Press.

Zitierte Primärquellen (Auswahl aus dem Gesamtkorpus)

- 1279: Stadtrecht Stade: KORLÉN, Gustav (1950): Das Stader Stadtrecht vom Jahre 1279 (Lunder Germanistische Forschung 22). Lund: C.W.K. Gleerup. S. 23-117.
- 1350: Goslarer Ratskodex: LEHMBERG, Maik (2013): Der Goslarer Ratskodex – Das Stadtrecht um 1350: Edition, Übersetzung und begleitende Beiträge. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- 1567: Landrecht Dithmarschen (Druck 1667)